Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1855)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 37. Solothurn, 15. September 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Wie die Wissenschaft besonders auf dem geschicht- und naturforschenden Gebiete allmählig wieder zur Kirche zurückkehrt.

—

†† Die Schweizerische Kirchenzeitung hat im Laufe dieses Jahres wiederholt Gelegenheit gehabt, auf den hoffnungsreichen Umschwung aufmerksam zu machen, welcher sich in unsern Nachbarländern zu Gunsten der — Kirche kundgibt. Wir haben durch Thatsachen nachgewiesen, wie sowohl unsere deutschen als französischen Nachbarn immer mehr zur Einsicht gelangen, daß die Entfernung von der Kirche ein verderblicher Fehlgriff für die menschliche Gesellschaft war und wie die Zurückkehr zu derselben ein dringendes Gebot der Nothwendigkeit sei; wir haben gezeigt, wie Deutschland und Frankreich der Kirche allmählig wieder einen wesentlichen Einfluß auf die Volksschule gestatten, wie sie derselben Freiheit zur Errichtung höherer Schulen (namentlich für Knabenseminarien) gewähren; wie sie derselben in der Ertheilung von Volksmissionen und geistlichen Exerzitien nicht mehr hemmend in den Weg treten; wie sie die Mitwirkung derselben zu der Ausübung der Wohlthätigkeits- und Armenpflege in Anspruch nehmen; wie sie sogar die Entfaltung und Neugestaltung klösterlicher Korporationen männlichen und weiblichen Geschlechts begünstigen; aus diesen und vielen andern Thatsachen haben wir den Schluß gezogen, daß der Zeitgeist der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts sich zu einem christlichen und kirchlichen Zeitgeist gestalte.

Heute wollen wir diese Erscheinung auch auf dem Gebiete der Wissenschaft, und zwar vorzugsweise der geschicht- und naturforschenden Wissenschaft in ihren Hauptumrissen nachweisen.

Die Kirche ist allerdings unabhängig von der menschlichen Wissenschaft; ihre göttliche Wahrheit (sagt mit Recht ein gefeierter Publizist unserer Zeit) besteht, mag die menschliche Weisheit sie bestätigen oder verneinen; ja alle Wissenschaft hat nur insofern Wahrheit, als sie mit der übernatürlichen Wahrheit der Kirche übereinstimmt und ihr in keinem Punkte feindlich entgegensteht. Denken wir uns den Fall, daß die Kirche der Hülfe aller menschlichen Wissenschaft entbehrt, dann würde sie dennoch durch ihre vom heil. Geiste geleitete Lehrthätigkeit die Menschheit mit der Kraft ihrer göttlichen Wahrheit durchdringen.

Nun wird dieser Fall aber wohl nie in die Wirklichkeit eintreten, denn die göttliche Wahrheit übt einen solchen Einfluß auf den Geist aus, daß sie ihn, so lange er sich im Willen nicht von ihr abgewandt hat — und das geschieht wohl nie allgemein — mit unwiderstehlicher Macht dazu drängt, von ihr Zeugniß zu geben und sie in der mannigfachsten Art zu vertreten. Das ist ja gerade der hohe Beruf aller Wissenschaft, daß sie in ihrer Weise vor dem Geiste das Göttliche zur Anerkennung bringe, daß sie ihre Resultate gleich einem heiligen Opferkranze der Offenbarung auf's Haupt setze und so auch ihrerseits die Verwirklichung von Gottes heiligem Willen erstrebe. Der Kirche wird es deßhalb nie gleichgültig sein, ob sie in der Wissenschaft eine wahre Vertretung findet oder nicht; sie bedient sich des menschlichen Wissens, um ihre Wahrheit in den verschiedensten Formen allseitig in die Menschheit einzuführen, und ihre Zwecke werden um so allgemeiner und schneller erreicht, je allgemeiner und vollständiger die Wissenschaft ihr ihre Dienstleistung anbietet.

Aber es muß die Wissenschaft überall dort, wo der Geist von der ewigen Wahrheit abgefallen ist, eine feindselige Stellung gegen die Kirche einnehmen. Dann aber ist sie im Dienste des Bösen, dann verdient sie auch nicht mehr den ehrenvollen Namen der Wissenschaft; denn alles Wissen, welches gegen Gott sich empört, ist ein Unwissen, eine Thorheit. Wohl geht die Kirche nicht deßhalb zu Grunde, wenn die Weisheit der Welt hochmüthig gegen sie ausschlägt; aber sie beklagt es doch innig, wenn der Geist, anstatt in Demuth vor ihr sein Haupt zu beugen, voll Hoffart gegen sie ankämpft; ihre Wirksamkeit wird dadurch vielfach gehemmt, ihr Einfluß geschwächt und das Verderben Vieler befördert.

Der Kirche gebührt das Verdienst, daß sie die abendländische Wissenschaft begründet, sie gepflegt und erhalten hat. Die Wissenschaft war eine fromme Tochter der Kirche, sie war ganz und gar von kirchlichem Geiste getränkt, und wenn sie je einmal vorübergehend von dieser abwich, dann

war das nur verzeihliche Unart eines Kindes, aber nicht erklärter Abfall und offene Empörung.

Seit dem sechszehnten Jahrhundert ist es anders geworden. Der Protestantismus hatte den Geist als mündig proklamirt, und dieser, einem ungezogenen Jungen vergleichbar, welcher seine vermeintliche Mannbarkeit dadurch beweisen will, daß er über alle Ordnung sich hinaussetzt, über Alles frech abspricht, sich von Niemanden abhängig erklärt, hat nun, von der Kirche losgerissen, ein allgemeines Kampfgeschrei gegen sie erhoben und in allen Gebieten der Wissenschaft die Brandfackel gegen sie geschwungen.

Die Häresie war nun, um die Menschheit zu blenden, vor Allem dazu genöthigt, die geschichtlichen Thatsachen zu läugnen, zu mißdeuten und zu verunstalten. — Sie konnte allein auf diesem Wege es versuchen, sich vor dem Urtheil der Menschheit eine Berechtigung zu erschleichen, da sie wohl wußte, daß sie nach ihrer äußern geschichtlichen Entwickelung ebenso sehr, als nach ihrer innern Idee gebrandmarkt war. Sie hat die Civilisation der abendländischen Völker mitten in ihrer lebensfrischen Blüthe zerstört und ihr eine falsche, unnatürliche Richtung gegeben sie hat alle Gewalten, geistige wie materielle, von der Kirche emanzipirt und dadurch Alles aus seinem historischen Boden und seiner natürlichen Entwickelung herausgerissen. Um solchen Frevel zu rechtfertigen, mußte die Geschichte verfälscht und alle seitherigen Verhältnisse als faul und durch und durch verderbt hingestellt werden. Himmel und Erde wurden zu diesem Zwecke in Bewegung gesetzt; die Stimme der Leidenschaften übertönte den Klageruf der mit Füßen getretenen Wahrheit; die Lüge faßte festen Fuß, geschützt unter dem Mantel der geköderten Fürsten und dem Interesse zahlloser Parteien; das wilde Getümmel dreißigjährigen Kampfes kam ihr wieder zu Statten, und als der wilde Lärm nun vorüber und die Menschheit zur Ruhe gekommen war, da saß die Lüge gekrönt: sie hatte ihr Reich; die Schlüssel der Geschichte, die Archive, die Quellen, die Universitäten waren in ihrer Gewalt; die Welt war wie losgerissen von ihrer Vergangenheit, sie starrte wie trunken in die neue Gegenwart und ehe sie sich von ihrer Betäubung erholt hatte, da hatte die Arglistige die Vergangenheit in so stinkenden Nebel, sich selbst in so glänzenden Nimbus gehüllt, daß kaum Einer noch die Wahrheit erkennen konnte, und so ist denn immer fort und fort zugelogen worden, bis die ganze Geschichte jetzt zur schwarzen dreihundertjährigen Lüge geworden ist, so zwar, daß man vor noch nicht sehr langer Zeit fürchten mußte, als Ignorant verhöhnt zu werden, wenn man gegen die falsche Geschichtsauffassung und die zur Mode gewordene Verdrehung der Thatsachen protestirt hat.

Der Strom der Lüge, nachdem er Alles überfluthet und alle Dämme durchbrochen hat, ist endlich in sich selber versiecht und fängt an, im Sande zu verrinnen. Seit dreißig Jahren hat die wahre Geschichtsforschung sich allmählig Bahn gebrochen; das Netz der Tausende von Lügen, welches die Häresie der Menschheit über das Haupt geworfen, beginnt zu zerreißen; eine Reihe protestantischer Geschichtsforscher, darunter Gelehrte ersten Ranges, haben das schreiende Unrecht, welches der Protestantismus in der Geschichte begangen, offen vor der ganzen Welt bekannt und durch ihre Geständnisse theilweise gesühnt; sie haben Erklärungen abgegeben, so entscheidend für die Wahrheit der Kirche, so verwerflich für den Protestantismus, daß wir es kaum begreifen, wie nach solcher Forschung, bei solcher Erkenntniß kein formeller Uebertritt zur Kirche erfolgt ist. Viele von ihnen haben diesen Schritt auch wirklich gethan, und die Uebertritte zur katholischen Kirche von Stolberg, Haller, Jarke, Phillips, Hurter, Gfrörer, die Geständnisse eines Menzel, Meinhold und Leo sind eine ebenso entschiedene Verurtheilung des Protestantismus, als sie einen kostbaren Triumph für den Katholizismus enthalten. Die katholische Geschichtsforschung bricht sich, nachdem der düstere Nebel sich verzogen, immer mächtiger Bahn, und die zahlreichen Konversionen aus den höhern Ständen in England, sowie auch gar manche Uebertritte von Gelehrten in Deutschland kommen zum großen Theile der wieder gesund gewordenen Geschichtsforschung auf die Rechnung.

Das insbesondere begrüßen wir hier als ein besonderes erfreuliches Zeichen für die katholische Kirche, daß eine Geschichtsforschung von wahrhaft großartigem, universellstem, weil christlichem Standpunkte auf katholischem Boden sich erhoben hat. Der große Bossuet hat unseres Wissens zuerst in der neuern Zeit die Geschichte der Menschheit unter einer leitenden Idee aufgefaßt und in herrlichen Zügen dargestellt, unter der Idee der Erlösung, gemäß welcher die ganze Weltgeschichte sich um Christus, wie um ihr Centrum, herumbewegt, und alle großen Erscheinungen derselben, sei es in negativer oder positiver Weise, auf ihn hinweisen und Zeugniß von ihm geben müssen. Stolberg war es aufbewahrt, diesen erhabenen Gedanken auch in der deutschen Wissenschaft zur Geltung zu bringen in jenem großartigen Geschichtswerke, welches für immer der Wegweiser sein wird, welchen Gang die katholische Geschichtsforschung einzuschlagen habe. Dambergers „synchronistische Geschichte" und des Italieners Cantu herrliches Geschichtswerk legen den Beweis ab, daß die richtige Bahn wirklich eingeschlagen ist; es weht uns ordentlich eine klare, ganz ungewohnte Luft aus diesen Werken entgegen, in welchen die Wahrheit der Thatsachen, die Erhabenheit der Auffassung so mächtig und unwiderleglich der

katholischen Sache das Wort sprechen. Es ist nicht mehr zu läugnen: die Geschichte zeugt jeden Tag lebendiger für die Kirche; denn Liebe zum Studium der Geschichte erwacht deßhalb unter den Katholiken in demselben Maße, als die Schutthaufen hinweggeschafft werden, mit welchen die Lüge die Geschichte zugedeckt hatte. Wohl bleibt noch außerordentlich Vieles zu thun, wohl ist noch manches Lügenlabyrinth zu zerstören; aber bei dem Ernste, womit sich heute die Geister gerade diesem Gebiete zuwenden, steht es zu erwarten, daß die irrigen Ansichten und massenhaften Vorurtheile, welche in Folge der boshaften Geschichtsverdrehung und des gedankenlosen Nachplärrens zahllose Geister verwirrt haben, endlich verurtheilt und geächtet, vor der lange verhöhnten Wahrheit zusammensinken werden, gleichwie der nächtliche Spuk zusammenschauert vor der aufgehenden Sonne des Tages.

Ganz innig mit der Wissenschaft der Geschichte hangen zusammen die Naturwissenschaften. Während die erstere den Beruf hat, nachzuweisen, wie unter der Leitung der göttlichen Providenz die Geschicke der Menschheit sich gestaltet haben, enthüllen diese letztern uns die erhabenen Wunder, welche der Finger der göttlichen Allmacht mit großartigen Schriftzeichen in die sichtbare Schöpfung hineingezeichnet hat.

Leider hat auch diese Wissenschaft lange im Dienste der Gottlosigkeit gestanden, und noch bis in unser Jahrhundert hinein hallt das Triumphgeschrei, welches der Atheismus im vorigen Jahrhunderte angestimmt, weil er geglaubt, die Forschungen der Geologen hätten das große Resultat nun erreicht und die Zeugnisse der Offenbarung, wie Moses, von Gott erleuchtet, in majestätischer Kürze und Sicherheit sie berichtet, vollständig zu Schanden gemacht. Aber wie wunderbar! Dieselben Ungläubigen, welche damals höhnend auf den Widerspruch zwischen den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und den Angaben der Bibel hinweisend, über diese letztere ein, wie sie meinten, für dieselbe wahrhaft tödtliches Gelächter anhuben, die haben nichts Anderes, als ihre Weisheit zu Tode gelacht und sich selber sammt ihrer Autorität unter ihrem Gelächter begraben. Dieselbe Wissenschaft, welche einst zu dem wahnsinnigen Versuche sich vermessen, die Offenbarung ihrer Würde zu entkleiden, die ist jetzt stolz darauf, die Ergebnisse ihrer Forschungen derselben in Demuth zu Füßen legen und ihr die Krone wieder aufsetzen zu können, welche sie mit sacrilegischen Händen ihr vom Haupte zu reißen bemüht war.

Die bis zu einer vor 70 Jahren noch nicht geahnten Vollkommenheit gestiegenen Naturwissenschaften bestätigen heute in allen ihren Ergebnissen schlagend die Angaben der Bibel. Franzosen und Engländer, die Heroen in dieser Wissenschaft, wetteifern gleichsam mit einander, das Brandmal von derselben wieder abzuwischen, welches sie ihr früher aufgedrückt hatten. Wahrhaft überraschende Mittheilungen werden uns darüber zu Theil in dem bekannten Werke von Wiseman, sowie ganz besonders in den „philosophischen Studien" von Nicolas, einem herrlichen Buche, welches den Beweis liefert, daß in der That eine neue Epoche für die Naturwissenschaften angebrochen ist, daß diese Wissenschaften heute beinahe gegen ihren Willen christlich geworden sind, indem die Resultate, welche theilweise unter der Forschung von keineswegs für das Christenthum günstig gestimmten Gelehrten zu Stande kamen, von selbst ihre gewaltige Stimme erheben zum glorreichen Zeugniß für die Wahrheit der Offenbarung, also zum Triumph für die Kirche, welche allein an der Offenbarung ihrem ganzen Umfange nach festhält.

Kirchliche Nachrichten.

— * **Der Bettag und die Cholera.** Sonntags den 16. d. wird in der gesammten Schweiz der Dank-, Buß- und Bettag gefeiert. Für dieses Jahr hat die göttliche Vorsehung selbst den Bußprediger bestellt, indem sie die Cholera-Krankheit als Mahnstimme zur Reue und Besserung an unsere Grenzen und selbst innerhalb unsere Marken berufen hat. Wenn auch diese Seuche bereits in den Kantonen Baselstadt, Baselland, Zürich und dem bernerschen Jura ihre Opfer gefordert, so wollen wir doch hoffen, daß der Hauch des Todes nicht über die Thäler unseres geliebten Vaterlandes wehen und daß Gott die Geißel der Züchtigung von uns zurückhalten werde. — Immerhin legt die schwebende Cholera-Gefahr der Hochw. Geistlichkeit schon itzt besondere Pflichten auf, die wir hier andeuten wollen. Vorerst liegt es in der Aufgabe des Klerus, das Volk sittlich zu stärken, dasselbe zum Vertrauen auf Gott, dem Herrn über Leben und Tod, aufzumuntern, dasselbe vor übertriebener Angst und unheilvoller Furcht zu bewahren und demselben dringend an das Herz zu legen, daß das beste Schutzmittel ein — ruhiges Gewissen ist. — Sodann hat der Klerus das Volk auch auf die physischen Ursachen aufmerksam zu machen, welche von den Aerzten als Ursachen und Beförderungsmittel der Cholera bezeichnet werden (Unreinlichkeit, Unmäßigkeit, Vernachlässigung der ersten Symtome ꝛc.), sowie dasselbe über die ersten Heil- und Pflegemittel nach ärztlicher Anleitung zu belehren. Drittens und ganz vorzüglich hat der Klerus für die Pflege der Nächstenliebe zu sorgen, welche die Cholera besonders erfordert; überall

soll der Geistliche sich an die Spitze der Nothleidenden stellen; sobald die Seuche seiner Gemeinde sich genähert hat, soll er Krankenpfleger-Vereine zu gründen suchen, nöthigenfalls Anstalten für Arznei- und Nahrungsmittel zu Gunsten der Dürftigen anregen und hierin Allen durch sein eigenes thätiges, aufopferndes Beispiel vorangehen; beim wirklichen Ausbruch der Krankheit soll er sofort durch fleißigen Krankenbesuch, durch rechtzeitige Spendung der hl. Sterbsakramente, durch unermüdliche Tröstung am Schmerzensbette den Glauben und die Hoffnung der Erkrankten beleben und den Muth und den religiösen Sinn der Gesunden befestigen.

Die Tage der Seuche sind für die Geistlichen besonders Tage der Prüfung und der Ernte: aus ihrer eigenen, menschlichen Kraft können sie ihre hohe, schwierige Aufgabe allerdings nicht genügend erfüllen, sie bedürfen hiezu der besondern Gnade Gottes, und diese wird ihnen der Allmächtige nicht versagen, wenn die Geistlichen demüthig darum bitten und sich der Erfüllung ihrer priesterlichen Pflichten freudig opfern.

— * **Heilmittel gegen die Cholera.** Se. Hochw. Josef Reither, Abt von Poroßló in Ungarn, veröffentlicht durch die Kirchenblätter Deutschlands nachfolgende Angaben über ein Heilmittel gegen die Cholera, das sich nach seiner Versicherung als bewährt bewiesen habe und auf das er die Hochw. Geistlichkeit aufmerksam zu machen sich verpflichtet hält. Auch die „Schweizerische Kirchenzeitung" ist ersucht worden, das Schreiben des Hochw. Abtes mitzutheilen; indem wir dieser Einladung entsprechen, ersuchen wir die Hochw. Geistlichen, welche dasselbe unter Beizug der Aerzte anzuwenden im Falle wären, uns über das Resultat Bericht zu geben.

„Sie wissen, wie viele Menschen durch die Cholera-Tinctur bei Gelegenheit der Vertheidigung der Ofner Festung sowohl vom Militär als Civil gerettet wurden, daß eine militärische und ärztliche Commission zu mir kam, und dieselbe Tinctur als gut befand. Sie werden sich erinnern, daß dann von der ganzen Umgebung Leute kamen und ich allen bereitwillig gratis die Tinctur gab. — So wie sich die Tinctur zu jener Zeit als hilfreich bewies, und ich den Trost habe, so viele k. k. Offiziere, Soldaten, so viele vom Civil gerettet zu haben, wie Sie als Augenzeugen gesehen, so bewährt sie sich auch hier.

„Den 10. Juni brach hier die Cholera aus und die ersten zwei Menschen starben. Bei dem ersten wurde zu spät die Hilfe gerufen, der zweite nahm gar nichts, da reichte ich allen Befallenen bereitwillig gratis mein Mittel, habe schon drei Maaß vertheilt, und seit dem 13. Juni starb Niemand. Augenblicklich hilft es Allen, durch das Mittel kommen Alle in einen tüchtigen Schweiß, und bei mehr als 300 Kranken hat sich hier das Mittel als rettend bewährt.

„Im September 1854 unterbreitete ich Se. Excellenz dem Herrn Minister des Innern das Recept; ich hörte, es sei in den Zeitungen veröffentlicht worden, es wird gut sein, wenn Sie es wieder bekannt machen. Der Drang meines Herzens ist zu helfen, wo ich kann; auch jetzt, da ich schreibe, wird die Tinctur verlangt. Gott helfe! —

„Rec. 1 Seitel Korn wird geröstet wie Kaffee. 4 Loth Kampher kommen in eine Flasche von 2 Halbe, diese wird mit Weingeist angefüllt, in der Sonne durch 24 Stunden oder auf dem Sparherd durch 12 Stunden destillirt.

„Anwendung. Beim Anfall der Cholera, z. B. Erbrechen, Abweichen, Krampf — nimmt ein Mann 1 Eßlöffel voll — eine Frau 1/2 Eßlöffel, ein Kind davon 8 bis 12 Tropfen auf Zucker; legen sich gleich nieder und schwitzen. Ist ein Krampf, so wird der krampfhafte Theil mit selber Tinctur eingerieben, gewöhnlich hilft schon die erste Dosis; ist jedoch keine Besserung eingetreten, so nimmt man in zwei Stunden eine etwas kleinere Dosis; dann wieder alle 2 Stunden, ein Mann per Kaffeelöffel voll, eine Frau etwas weniger, ein Kind von 4—6 Tropfen auf Zucker. —

„Will irgend Jemand weniger von der Tinktur für sich machen, so nimmt man von den Ingredienzen nach Proportion. Ist die Flüssigkeit verbraucht, so gibt man auf das Korn in der Flasche wieder Weingeist; ist die Flüssigkeit zweimal verbraucht, so gibt man wieder Kampher darein à Proportion der Flasche.

„Wenn sich Jemand überzeugen will von der Nützlichkeit der Tinctur, so komme er nach Marosch, untersuche das Sterbebuch und die vielen Erkrankungen, und ich glaube, er wird von der Wahrheit überzeugt sein. —

„NB. Die Ingredienzen sind beim Materialisten zu nehmen, eine Flasche von 2 Halbe wird höchstens auf 2 fl. 31 kr. kommen, und mit selber kann man ein ganzes Dorf retten.

„Ich zeichne mich mit vollkommenster Achtung Ihr aufrichtigster Freund

Josef Reither, Abt von Poroßló u. Pfarrer."

Schweiz. † **Italienische Diözesen.** (v. 10.) Nachdem die apostolische Nuntiatur gegen das neue, vom Großen Rath erlassene politisch-konfessionelle Gesetz protestirt hat, scheint man im Kanton Tessin zur Einsicht zu gelangen, daß die endlose Fortsetzung des Kirchenstreits der Wohlfahrt des Landes zuwiderlaufe und man sucht einen Ausweg. Wenn es der vorherrschenden Partei wirklich Ernst

(Siehe Beiblatt zu Nr. 37.)

ist, den Kirchenfrieden herzustellen, so freuen wir uns herzlich dieser Versöhnungsversuche; sollte es aber von einer gewissen Seite nur darauf abgesehen sein, momentan eine gutwillige Miene anzunehmen, um dadurch die Lostrennung Tessins vom Bisthumsverband Mailand und Como zu erschleichen, und um sodann die Losgetrennten später desto ungehinderter unter die Knute nehmen zu können, so dürfen wir zum Voraus annehmen, daß weder der hl. Vater, noch Oesterreich, noch der tessinische Klerus in eine solche Falle eingehen werden.

Die tessinischen Verhältnisse sind für uns zu verwickelt, um zu beurtheilen, ob die Versöhnungsmienen wahr oder geheuchelt sind; wir beschränken uns daher heute darauf, die jüngsten Erscheinungen aufzuzeichnen und zusammenzustellen. — Vorerst ist bekannt, daß die h. Regierung eine Abordnung nach Mailand ernannte, um die Lostrennung Tessins von den lombardischen Diözesen anzubahnen; auch ist bekannt, daß laut einer Depesche des schweizerischen Geschäftsträgers in Wien die kaiserliche Regierung sich nicht ungeneigt zu einem kirchlichen Abfinden gezeigt haben soll. Was an dieser Depesche Wahres ist, steht dahin; immerhin dürfte, wenn die kaiserliche Antwort auch etwas mehr als ein Hofbescheid ist, — das Lostrennungsprojekt in der Vollziehung auf große Hindernisse stoßen.

Im Kanton Tessin selbst hat sich der Klerus — nicht ohne konfidentielles Mitwissen der Regierung — versammelt und einhellig beschlossen, Schritte bei den Staatsbehörden zu thun, um mittelst eines Konkordats mit Rom die gegenwärtige drückende Lage zu heben. Die Abgeordneten der Geistlichkeit haben bereits eine Konferenz mit der h. Regierung gehabt; die Abgeordneten scheinen personæ gratæ zu sein und ihre Motionen ebenfalls nicht ingratæ. Wenigstens deuten dahin die Berichte der Regierungsblätter „Repubblicano“ und „Bund.“ Nach dem „Repubbl.“ ist die Abordnung des tessinischen Klerus vom Staatsrath sehr günstig aufgenommen worden und steht ein beiden Theilen entsprechendes Resultat zu hoffen. „Nach unsern Privatkorrespondenzen (sagt der „Bund“) „scheint aber auch die Abordnung sehr günstig bestellt wor„den zu sein. Die vier Geistlichen, welche dieselbe bilden, „gehören zu den hervorragendsten Tessins und zeichnen sich „durch Mäßigung und Umsicht rühmlich aus. Es sind: „Pfarrer Bertazzi, Abbate Poncini, der berühmte Kanzel„redner Kanonikus Solari von Lugano und der Kanonikus „und ehemalige Schulinspektor Conti, ebenfalls von Lugano.“ Wir lassen diese Angaben einstweilen dahingestellt und gewärtigen Thatsachen.

Soeben vernehmen wir, daß der Große Rath außerordentlich auf den 20. d. einberufen ist, wo vielleicht auch die Kirchenverhältnisse zur Sprache kommen werden. Unterdessen fährt die Regierung mit Vollziehung der jüngsten politisch-konfessionellen Gesetze fort und hat die Geistlichen und Vorstände zweier Gemeinden gebüßt, weil sie gegen weltliche und kirchliche (?) Gesetze an Werktagen die Namensfeste von Heiligen gefeiert haben, statt diese Feier auf den nächstkommenden Sonntag zu verlegen.

† **Diözese Lausanne-Genf. Genf.** (v. 10.) Endlich scheint man in Genf zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß die Vernichtung der zu Gunsten der Katholiken bestehenden Schutzverträge keineswegs eine Kleinigkeit (petite affaire) ist. Die Motion Pons auf Abänderung der Verträge mit Turin blieb nach langer Diskussion ohne anderes Resultat, als daß sie ohne Direktion an den Staatsrath gewiesen, somit auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

—* **Bern.** Freitags den 7. d. ist die neu eingerichtete Synagoge der in Bern niedergelassenen Israeliten eingeweiht worden.

† **Diözese St. Gallen.** Endlich erwacht auch das Kapitel Sargans — das einzige der St. Galler Kapitel, welches dem Gn. Bischof noch keine Zustimmungsadresse eingegeben hat. Nachdem schon längstens zehn Mitglieder der Hochw. Geistlichkeit des Kapitels Sargans bei dem Hochw. Hrn. Dekan Federer die Besammlung des Kapitels bei Anlaß des bekannten konfessionellen Gesetzes verlangt haben, ist es endlich dem Hrn. Dekan eingefallen, auf den 12. September diese Besammlung anzuordnen.

† **Diözese Basel. Solothurn.** An Maria Geburt hat das Hochw. Frauenkloster St. Joseph die Feier der unbefleckten Empfängniß Maria's mit Hochamt, Predigt, Benediction, Auszierung der Kirche ꝛc. festlich begangen

—* Laut amtlicher Ausschreibung soll die durch den Todfall des Hrn. Kaplan Amiet erledigte Domkaplanei wieder besetzt werden. Zweifelsohne wird die Besorgung dieser Pfründe im Einverständniß mit der kirchlichen Behörde erfolgen und auf diese Weise das ohnehin durch Vakaturen und Krankheiten geschwächte Stift ein neues Glied erhalten.

—* **Luzern.** (Brief von Triengen v. 2. Herbstm.) Heute brachte unser würdiger Ortsbürger Lorenz Fischer Gott dem Allmächtigen sein erstes hl. Meßopfer dar. Das Volk bezeugte durch seine zahlreiche Gegenwart seine Theilnahme an der hohen Festlichkeit, indem schon früh am Morgen die frommen Bewohner der benachbarten Gemeinden die geräumige Pfarrkirche ausfüllten. Es bot in der That einen rührenden Anblick dar, wie der Hochw. Primiziant, begleitet von seinem würdigen Herrn Pfarrer

Ostertag als geistlicher Vater und umgeben von einer Zahl seiner Mitseminaristen aus Chur, darunter Leviten und Zeremoniar, in die reichgeschmückte Kirche eintrat. Se. Hochw. Hr. Hofkaplan Hürlimann aus Luzern zeigte alsdann in schöner, ergreifender Rede die Würde und die Freuden und Leiden eines katholischen Priesters und wie er deßhalb die Achtung und Ehrfurcht, aber auch das Gebet des Volkes verdiene. Nach der Predigt trat der Hochw. Primiziant zum Altare und brachte unter dem Gebete des tief gerührten Volkes sein erstes hl. Opfer Gott dem Allmächtigen dar. Der Nachmittag versammelte die Herren Ehrengäste und Verwandten noch einmal bei gemüthlichem Mahle um den jungen Priester, der die Freude hatte, noch seine beiden alternden Eltern an diesem hohen Tage um sich zu sehen. Es mag der braven Familie Fischer zu großem Troste gereichen, heute wieder einen Lorenz Fischer zum Altare geführt zu haben, nachdem sie vor so kurzer Zeit leider allzu früh einen Lorenz Fischer zum Grabe begleitete. Möge dieser junge Priester in die Fußstapfen des allseitig geliebten und verehrten seligen Pfarrers von Meggen treten!

—* Laut Konkordat zwischen den Kirchen- und Staatsbehörden finden hier jährlich Examen für angehende Geistliche statt. Die dießjährige Herbstkonkursprüfung aus Kirchenrecht und Pastoral, sowie das Admissionsexamen für diejenigen Geistlichen, welche die heil. Weihen zu empfangen wünschen, ist auf den 9. Oktober angesetzt.

—* **Zug.** Zwei kirchliche Feste haben diese Woche unser Land beglückt. Das erste war die Preisvertheilung der Töchterschule im Kloster Maria-Opferung zu Zug. Hat uns dieses Jugendfest (so berichtet unsere, für das kirchliche Leben sehr regsame „N. Zuger Ztg.") zu jeder Zeit freundlich gestimmt und angezogen durch den Gang, welchen es inne hält, durch den Anstand und die Aufmerksamkeit, welche während desselben walten, durch das gefällige und würdige Erscheinen der weiblichen Schuljugend — die meist weiß gekleideten Mädchen trugen ihre gelieferten, oft sehr niedlichen und kunstfertigen Preisarbeiten in ihren Händen — so hat heute, wo der sonore Ton der neugebauten Orgel den jugendlichen Gesang zum ersten Male accompagnirte, die Liebhaber-Blechmusik die Schülerinnen auf ihrem Siegesgange zur Abholung der Preise mit frohen Weisen begleitete und die schöne Klosterkirche mit ihren Kunstgemälden in ihrem vollendeten innern Ausbau sich unsern Blicken darstellte, der feierliche Schluß der öffentlichen bürgerlichen Töchterschule uns doppelt angenehm berührt. — Möge die Anrede des Hochw. Hrn. Präfekten B. Staub, in welcher derselbe dem Gange, den Leistungen und dem Fleiße, die er letztes Jahr hindurch an der Lehranstalt wahrgenommen, gebührende Anerkennung und warmes Lob spendete, ihren Eindruck auf die liebe Jugend, sowie auf das ganze anwesende Publikum nicht verfehlt haben! — Das zweite Fest war die hundertjährige Stiftungsfeier der Bruderschaft des schwarzledernen Gürtels in Baar. Der Hochw. Herr Prälat von Einsiedeln war hiezu Abends den 1. Sept. feierlich in seiner Vatergemeinde eingezogen, die, außerordentlich geschmückt, ihn mit Freudenschüssen und einer guten Blechmusik empfing. Den 2. d. Morgens früh verkündete der Donner der Kanonen den Beginn des festlichen Tages. Die Feier erhielt dann in der Kirche um 8 Uhr die rechte Weihe durch eine Predigt des Hochw. Hrn. Prälaten, der ganz unerwartet auf der Kanzel erschien und unsere Gemeinde würdigte, wahrhaft herzliche und treffliche Worte an sie und die außergewöhnlich zahlreichen Besucher des Festes zu richten. Der Hochw. Herr Prälat hielt dann ein Pontifikalamt. Die Prozession, zu welcher Alles glänzend vorbereitet war mußte wegen etwas regnerischer Witterung auf den 8. d. verschoben werden. Das Militär, circa 400 Mann, trug zur Verherrlichung des Festes bei. Ein freundliches Mahl vereinigte die geistlichen und weltlichen Gäste. Hr. Polizeidirektor Andermatt brachte den ersten Toast auf den Hochw. Herrn Prälaten dar, der denselben in inniger Weise an die ganze Versammlung erwiederte. Hierauf folgten mehrere Toaste, wobei namentlich die Verdienste des Hochw. Hrn. Pfarrers Binzegger, des Hrn. Präsident und Reg.-Rath Schmid und des geehrten Festmalers bei Anlaß dieser 100jährigen Stiftungsfeier hervorgehoben wurden.

Somit hat das Fest, welches für Baar und diejenigen, die den Werth religiöser Vereine kennen, von großer Bedeutung und Wichtigkeit war, einen sehr befriedigenden Charakter gehabt und erfreute sich der Theilnahme einer zahlreichen Bevölkerung, selbst aus dem Kanton Zürich. — Es diente zur Erneuerung eines Vereins, welcher zum anhaltenden Gebet für das Wohl der katholischen Christenheit, zur strengen Beobachtung der Vorschriften der kath. Kirche verpflichtet und in diesem Sinne durch die Anlegung des schwarzledernen Gürtels des hl. Augustinus die Mitglieder zu Kämpfern des weltbeglückenden Glaubens macht unter dem Schutze der mächtigen und erhabenen Himmelskönigin.

Ausland. Rom. Die kirchlichgesinnte „Bilancia" von Mailand berichtet von einem Versuche, den heiligen Vater zu entführen. Dieser Versuch sollte in Porto d'Anzio von 50 Mazzinisten ausgeführt werden. Der beabsichtigte Handstreich ist, Dank der Wachsamkeit der fran-

zösischen Polizei, welche Kenntniß von dem Plane erhalten und den Kardinal Antonelli davon benachrichtigt hatte, mißlungen. Se. Heiligkeit ist in Folge dessen nicht nach Porto d'Anzio gegangen. Trotzdem aber waren etwa 50 Emigranten in der Hoffnung von London abgereist, sich des heiligen Vaters zu bemächtigen. Sie sahen sich enttäuscht und entflohen in das Dickicht von Latium. In den ersten Tagen hatten sie noch Geld und bezahlten den Bauern, was sie ihnen nahmen: allein späterhin sahen sie sich genöthigt, vom Raube zu leben. Ohne allen Zweifel segelt Garibaldi hin und her, um sie aufzunehmen und nach England zurückzubringen. Derselbe befehligt gegenwärtig den „Sauveur" und segelt zwischen Sardinien und dem römischen Gestade. Seine Anwesenheit in diesen Gegenden ist nicht ohne Bedeutung.

— In Rom macht das Verschwinden des allgemein geachteten Paters Pelnze großes Aufsehen. Zwei Individuen hatten denselben angeblich zu einem Kranken abgeholt, und seither wurde er nicht mehr gesehen.

Spanien. Der französische Klerus oder eine aus demselben gebildete Gesellschaft beabsichtigt, die Kirchengüter anzukaufen, die gegenwärtig in Spanien zu Handen des Staates feilgeboten werden. (?)

Frankreich. Der Kaiser hat den Bischof von Puy empfangen, welcher Sr. Maj. über das Monument, das er auf dem Corneille-Felsen zur Ehre der unbefleckten Jungfrau errichtet, Bericht erstatten wollte. Er sagte u. A.: „Als Mittel zur Ausführung billigten E. Maj. eine National-Subscription, einen Aufruf an das Volk. Ich komme also, Ew. Maj. zu bitten, Ihren Namen an die Spitze der Liste zu setzen. Ich komme, den erlauchten Chef des allerchristlichsten Volkes, das Ludwig XIII. der heiligen Jungfrau geweiht, um Gold und Bronze zu bitten. Um Gold — denn haben Sie es nicht, Sire, so können Sie welches leihen, Sire, denn Sie haben Kredit. Um Bronze, denn unsere Liebe Frau vom Siege (Notre Dame des victoires) hat Ihnen schon Vieles gegeben und wird Ihnen noch Mehreres geben, nämlich russische Kanonen, die in ein kolossales Standbild von Notre Dame de France verwandelt werden, welches die Regierung verherrlichen wird, weil sie die Fortschritte der Kunst, Industrie und Religion mit dem Waffenruhm so wohl zu vereinen weiß. Der Bischof erklärte ferner, dieses Standbild werde so hoch sein, daß man es von allen Punkten des Departements sehen könne und daß die Errichtung derselben Frankreich Frieden und der Kaiserin die Verwirklichung ihrer innigsten Wünsche verschaffen werde. Der Kaiser zeichnete hierauf in seinem Namen 10,000 und im Namen der Kaiserin 2000 Fr. und versprach dem Bischof russische Kanonen, zugleich bedauernd, daß sie nicht von Bronze seien.

Preußen. Köln. Das katholische (Jesuiten-) Gymnasium, dessen Direktorstelle nach dem Ableben des Prof. Birnbaum noch interimistisch verwaltet wird, hatte im Winterhalbjahr 611, im Sommerhalbjahr 548 Schüler. 24 Schüler hatten sich zur Maturitätsprüfung gemeldet und erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife.

Baden. Nach der wiederholten Ankündigung in mehreren öffentlichen Blättern soll auf dem bevorstehenden Landtag auch die Kirchenfrage an die Stände gebracht werden. Daß darüber in der Eröffnungsrede vom Thron aus ein Wort gesprochen werden wird, liegt in der Natur der Sache; daß aber eine Gesetzesvorlage über die kirchlichen Verhältnisse oder eine ähnliche Vorlage sonst den Ständen gemacht werde, scheint nicht wahrscheinlich, weil es nicht nöthig und in vielfacher Beziehung bedenklich ist. Bei dem vorigen Landtage wurde in der Thronrede die Zusicherung von Seiten der Krone gegeben: die eingetretene Collision zwischen der Staatsgewalt und der kathol. Kirche werde durch die großherzogliche Regierung zu einer befriedigenden Lösung geführt werden; man möge deßhalb mit Vertrauen die Schlichtung dieser Sache der Krone überlassen. So kam denn auch dieser Gegenstand auf dem vorigen Landtage nicht weiter zur Verhandlung. Auch itzt hat der Landtag sich nicht als Gesetzgeber mit der Kirchenfrage zu befassen. Eine konfessionelle Streitfrage, eine Religionssache, ja die Religion des katholischen Theiles des Volkes würde dadurch einer konfessionell gemischten, großentheils protestantischen Versammlung zur Entscheidung überlassen. Welche Gehässigkeit würde dadurch veranlaßt! — Man würde dadurch zugleich die Katholiken des Landes, welche bisher so viel Ergebung und Ruhe sich auferlegt und bewiesen haben, nöthigen, alle erlaubten Mittel ihrer Vertheidigung anzuwenden und auf alles Harte und Drückende aus der Vergangenheit zurückzukommen. Es wäre unverantwortlich, einen solchen Sturm heraufzubeschwören, namentlich jetzt, wo das Land ein glückliches, erfreuendes Ereigniß erwartet, welches das Lebensglück des Prinzen-Regenten begründen soll und an welches man so gerne den Gedanken und die Hoffnung allseitiger Aussöhnung und Befriedigung hegt. (Deutschland.)

Sigmaringen. Vor etwa anderthalb Jahren nahm die protestantische Regierung in Sigmaringen einen starken Anlauf gegen das Sittenverderbniß in den Hohenzollern'schen Landen, insbesondere gegen die Zunahme der unehlichen Kinder und ersuchte sogar unsern Hrn. Erzbischof, die Geistlichkeit dieserwegen zu geeigneten Maßnahmen aufzufordern. Hochderselbe ordnete deßhalb außerordentliche Kapitelsconferenzen zur Berathung über diese Sache an. Hier wurden nun allerlei Stimmen laut. Einmal zeigte sich durch statistische Notizen, daß die Zahl der außerehlichen Kinder

bei uns im Verhältniß zu Altpreußen noch eine mittelmäßige sei. Ferner wurde nachgewiesen, daß die Zunahme derselben sich genau seit dem Jahre 1848 datire, wo die Straflosigkeit für Unzuchtsvergehen eingeführt wurde. Die Regierung erkenne also die Folgen wohl, aber die Ursache davon, die verkehrte Gesetzgebung des Jahres 48 in diesem Betreff, wolle sie nicht aufheben; die Geistlichkeit könne wohl Vieles, aber nicht Alles allein bewirken ꝛc. ꝛc. Der Hochw. Hr. Erzbischof bestätigte freudig die Beschlüsse der Kapitel und richtete ein Schreiben an die kgl. Regierung, in welchem er die Erwartung aussprach, daß, nachdem dieselbe ihrerseits zuerst den festen Willen kundgegeben habe, dem Sittenverderbniß zu steuern, sie nun auch die geeigneten Schritte dazu thun werde, und stellte demgemäß verschiedene Anträge, namentlich auf Aufhebung der Straflosigkeit für Unzuchtsvergehen. Der Erfolg wird nun zeigen, in wie weit es dem Staate mit der Hebung der Sittlichkeit Ernst ist.

Rußland. Ein französisches Blatt verspricht sich viel von der Propaganda, welche die heimkehrenden russischen Gefangenen für die Sache der Westmächte, d. h. der Civilisation, machen werden. Es citirt die folgenden Aeußerungen, die Bauernsöhne aus der Ukraine nach der Rückkehr aus der französischen Gefangenschaft gethan hätten: „Die französischen Geistlichen haben uns gelehrt, Gott zu lieben und die heilige Jungfrau. Diese Geistlichen sind wahrhaft Heilige und ächte Diener Gottes. Sie versicherten uns, wir werden eines Tages von Frankreich her die Freiheit des Gewissens erlangen. Wir wollen aber Katholiken und freie Männer sein, wie unsere Väter waren."

Für die durch das Erdbeben beschädigten Kirchen des Walliserlandes sind uns eingegangen:

Uebertrag von Nr. 36 d. K.-Ztg.	Fr. 348 —
„Worte rühren, Beispiele ziehen hin!" . . .	„ 20 —
Von Pfr. R.	„ 6 —
Von einem Geistlichen des Kts. Thurgau . . .	„ 5 —
Summa bis heute	Fr. 379 —

Solothurn, den 14. September 1855.

Die Redaktion der Schweiz. Kirchenzeitung.

Personal-Chronik. Ernennungen. [St. Gallen.] Hr. Rektor Brühwiler ist von Rom als Domherr bestätigt worden. Die feierliche Installation dieses neuen Ehrenmitgliedes des hiesigen Domkapiteis ist in der Kathedralkirche nach vorgeschriebenem Ritus vollzogen worden. — Hr. Frühmesser J. M. Helbling von Rapperschwil ist zum Pfarrer in Ricken und Hr. J. Meyer, Priester aus dem Aargau, zum Pfarrer nach Libingen ernannt worden.

† Todesfälle. [Luzern.] Den 8. d. starb in Littau der Hochw. Hr. Kuratkaplan Felix Forster von Luzern, geb. den 11. August 1771. Er war der zweitälteste Geistliche des Kts. Luzern, der älteste Bürger von Luzern, und bekleidete die Stelle eines Kaplans von Littau über 40 Jahre, nämlich seit dem Jahre 1814.

Korrespondenz. Eine einläßliche Mittheilung über das Säkularfest in Baar ist uns für die heutige Nummer zu spät zugekommen; wir werden sie nachträglich benützen.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Hausbuch für christliche Unterhaltung. IV. Bd.

Prämien von Einhundertfünfzig Gulden rh. u. fünfzig Gld. rh. für die zwei besten Original-Novellen im Umfange von 2 bis 3 Druckbogen, welche bis **1. Oktober** dieses Jahres beim Herausgeber des Hausbuches für christliche Unterhaltung, Hrn. Dr. L. Lang in Regensburg E 165/1 eingehen, zahlt am 1. Dezember dieses Jahres die Verlagshandlung. Das **Preisgericht** ist constituirt aus den Herren Dr. W. K. Reischl, Lycealprofessor, J. B. Reger, Gymnasialprofessor in Regensburg, und dem Herausgeber. Die Einsendungen müssen (**ohne** Namen des Autors) mit einem Motto oder einer Ziffer versehen und verschlossen sein, das gleiche Motto oder dieselbe Ziffer muß sodann auf einem mit der Preisnovelle einzusendenden, ebenfalls versiegelten Briefe sich befinden, welcher die Adresse des Einsenders enthält und erst nach dem erfolgten Spruche geöffnet wird. Der Termin für die Einsendung ist auf mehrseitig geäußerten Wunsch um **vier Wochen verlängert.**

Jede Buchhandlung nimmt fortwährend Bestellung an.

B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (F. C. Kremer) in Augsburg.

Vom **Hausbuch für christliche Unterhaltung** ist des vierten Bandes vierte Lieferung erschienen und bereits an **alle solide** Buchhandlungen versendet. Da von dieser vierten Lieferung an **keine** Buchhandlung ohne vorherige Bestellung liefern kann, so bitten wir die Tit. Herren Abonnenten ihre Bestellungen **gefälligst sofort** zu erneuern.

B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (F. C. Kremer) in Augsburg.

In Verlag der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Erinnerungen aus meinem Leben. Von Christoph von Schmid. Drittes Bändchen. Berufsleben. Herausgegeben von Albert Werfer. Mit einem Stahlstich. broch. Fr. 2.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Warnkönig, Dr. L. A., die staatsrechtliche Stellung der katholischen Kirche in den katholischen Ländern des deutschen Reichs, besonders im achtzehnten Jahrhundert. Eine rechtsgeschichtliche und rechtsdogmengeschichtliche Abhandlung. — gr. 8. geh. Preis Fr. 4. 75 Cts.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.